

„Schiller, der Checker vom Neck‘r“

Wommy Wonders neues Programm „Passt scho“ im Stuttgarter Renitenz Theater

VON PETRA BAIL

Stuttgart – Im Grunde genommen kann man sich auf nichts mehr verlassen. Weder auf die Politik noch auf die Banken und schon gar nicht auf das Wetter. Nur Schwabens größter Travestiestar beschert zuverlässig Jahr für Jahr, zu Beginn des Sommers, ein neues Programm, egal, ob das Volk Ende Juli schwitzt oder friert. Das schafft ein wohliges Gefühl, daran kann man auch ohne Schulkinder festmachen, dass nun die entspanntesten sechs Wochen beginnen. Man kriegt Parkplätze in der City, wo nahezu mediterranes Easy-Going praktiziert wird, und wer mag, schlendert ins Renitenz Theater, wo jetzt Wommy Wonders jüngstes Travestie-Comedy-Baby aus der Taufe gehoben wurde. Der Erzeuger, Michael Panzer, verpasste dem bis 12. September laufenden Programm den Titel „Passt scho“. Passend einfühlsame Unterstützung erhält Wommy Wonder von dem Pianisten Tobias Becker und von Marcelo Pivoto alias Schwester Bärbel.

Im neuen Programm steckt viel abgeklärter schwäbischer Pragmatismus drin. Nach 25 Jahren Bühnenpräsenz weiß man, wo die eigenen Stärken und Talente liegen und kennt die bestens versteckten Schwächen. Da kann man sich gelassen neue Kostüme und neue Lieder auf den Leib schneiden. Die Erfahrung zeigte bisher: „passt scho“.

Noch mondänere Gummifrisur

Diesmal passt es allerdings besonders gut. Wommy Wonder hat sich nicht nur noch mondänere Gummifrisuren zugelegt. Was der kleiderwechselnden „Säbelgosch“ aus Riedlingen besonders gut steht, ist das aufs Sympathischste zur Schau getragene Bekenntnis zur ober-schwäbischen Heimat. „Travestie



Abgeklärter schwäbischer Pragmatismus: Wommy Wonder.

Foto: e

ist mit Schach vergleichbar. Bei beidem versucht man, aus einem Bauern eine Dame zu machen.“ Vom „Kostüm-Katholizismus“ geprägt, wie es der Journalist Ulrich Kienzle beschreibt, wenn man zum sonntäglichen Kirchgang feinen Zwirn anlegt, kommt die angeborne

ne Sinnesfreude in den schwäbischen Passagen bestens zum Tragen. Im Gegensatz zu pietistischer Genussfeindlichkeit wird auf der Bühne abendfüllend demonstriert, dass Sündigen kein Problem ist – man muss es nur eingestehen. Wozu gibt es die Beichte – vor wem auch

immer.

Ja, selbst die trockenen Schwaben verfügen über Erotik. „Aber mir lasset se net raus.“ Auch der Umgang mit Sex zeugt vom stammestypischen Pragmatismus, wenn’s heißt: „Mir sparen’s uns.“ Hier werden Klischees so vergnügt bedient, dass man gerne ein weiteres Mal über Außenminister Westerwelle („es geht eine Träne auf Reisen“) lacht und auch darüber, dass es sich seit dem Einsturz des Stadtarchivs in Köln nicht mehr ziemt zu fragen, ob man auf einen Absacker in die Südstadt gehe. In Köln hätten bei der Planung die Nieten gefehlt. „Das ist in Stuttgart definitiv nicht so“, spielt Wonder auf den geplanten Bahnhofsumbau an. Ja, das Fräulein demonstriert durchaus politisches Bewusstsein, wenn auch in homöopathischen Dosen.

Schwätzen, bis der Schweiß fließt

Die Conférencen zogen sich bei der knapp dreistündigen Premiere noch teilweise in die Länge. Doch wer dazwischen so hingebungsvoll über „Schiller, der Checker vom Neck‘r“ singt oder über das „Weichei“ und die Kehrwoche als volksnahe Eviva-España-Coverversion zum Mitklatschen, dem sei auch ein verbale Luftnummer gestattet.

Auf die meisten ihrer Figurenerfindungen verzichtete Wommy Wonder diesmal zugunsten ihres wahren Talents: Schwätzen, bis der Schweiß fließt, am besten aus dem Stegreif. „Sissi“ wurde bemüht, die allerdings von der feinstauballergiegeplagten Fußbodenkosmetikerin Elfriede Schäufele in den Schatten gestellt wurde: Einem Bad in der Menge mit ausgeschalteten Berührungssensoren kann die schönste Kaiserin nichts entgegensetzen.

■ Weitere Vorstellungen im Renitenz Theater bis 12. September täglich außer montags.